

Ihre Nahrung sind Keife.

Im Herbste ziehen sie ganz unbemerkt ab und erst im vergangenen Jahre, am 6. und 7. September hielt sich bei Paklisa im hátszeger Thale gemischt mit Ruffussfalken eine Schaar von bis 150 Stücken auf, von welchen G. Danfort und Adam v. Buda mehrere Stücke erlegten und somit der Beweis geliefert wurde, dass sie ihren Herbstzug in Flügen durchführen.

9. *Erythropus vespertinus*, L.

Erscheint jedes Jahr nach Mitte April in kleineren und grösseren Flügen bis zu 100 Stück und darüber.

Ausgedehnte Wiesen und Getreidefelder in den Ebenen und hügeligen Gegenden sind ihre bevorzugten Aufenthaltsorte.

Hier zerstreut sich ihre Schaar in loser Verbindung nach Nahrung suchend, welche aus Kerfen besteht.

Sie fliegen nicht hoch über den Boden, beschreiben Kreise und fallen auf ein erspähtes Insect nieder, setzen sich mitunter auf die Erde, auf Maulwurfshügel oder auf niedere Gesträuche, wenn solche im Gebiete vorhanden sind.

Nach 10 Uhr erhebt sich die ganze Gesellschaft, um an einem gesicherten Orte auszuruhen. Nachmittags beginnt die Jagd von Neuem bis gegen Abend, wo sie sich dann in eine Au oder in ein kleines Wäldchen zurückziehen, um dort zu übernachten.

Ihr Aufenthalt in den bezeichneten Gegenden dauert zwei Wochen oder kaum etwas mehr, dann reisen sie weiter und man bekommt sie nicht mehr zu sehen.

Mir ist nicht bekannt, dass sie in Siebenbürgen brüten sollten, jedoch führt E. A. Bielz in seiner Fauna der Wirbelthiere Siebenbürgens 1888 an, dass Hausmann diesen kleinen Falken im Jahre 1875 in den Bienengärten am Tömös brütend angetroffen hätte*).

Auf dem Herbstzuge bekommt man ihn seltener zu sehen, doch wurde er in neuerer Zeit einige Male auch zu dieser Zeit beobachtet und wurden auch mehrere Stücke erlegt.

Sie pflegen bei ihrem Durchzuge sich auch auf Telegraphenleitungen niederzulassen.

10. *Falco regulus*, Pall.

Der Zwergfalke ist in Siebenbürgen ein Wintervogel.

Er erscheint gegen Ende November und schlägt sein Quartier in den Flussebenen und angrenzenden hügeligen Theilen des Landes auf.

Er gehört zu den selteneren Erscheinungen und ist in einer Gegend nur einzeln oder höchstens in einigen Stücken anzutreffen, unter welchen die Mehrzahl die jungen Vögel ausmachen.

Er hockt auf Bäumen, Telegraphenstangen, oder auf Maisstängeln und kleinen Sträuchern auf

den Stoppelfeldern, um Rundschau zu halten und stürmt dann von diesen Plätzen den kleinen Vögeln nach.

Er ist wild und bei Verfolgung seiner Beute so unvorsichtig, dass er einmal mitten in der Stadt Nagy-Enyed eine Haubenlerche verfolgend, die Doppelfenster einer Wohnung einstieß und im Wohnzimmer betäubt zu Boden fiel.

Ende Februar zieht er fort.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Heinr. Gätke's „Vogelwarte Helgoland“.

(Fortsetzung.)

IV. Die Schnelligkeit des Wanderfluges.

Eine derartige Schnelligkeit des Wanderfluges kommt ganz besonders während des Frühlingzuges zur Entfaltung. Der Verlauf desselben ist nothwendiger Weise ein möglichst kurzer: vielen Vögeln, namentlich hochnordischen, ist die Zeit für den Nestbau, das Brüten und Aufziehen der Jungen knapp bemessen und so wird auch ihr Zug während eines normalen, nicht durch Witterungseinflüsse gestörten Verlaufes von den meisten ganz, oder doch nahezu in einem ununterbrochenen nächtlichen Fluge zurückgelegt. Hierbei hat es sich denn herausgestellt, dass Arten, wie z. B. das obengenannte nordische Blaukehlchen, welches in den Nilländern und dem mittleren Afrika, etwa vom 10. bis 27. Grade N. B. überwintert, während der Dauer einer solchen Frühlingnacht in einem Fluge bis unter den 54° N. B. und zweifellos noch bedeutend weiter gelangen — also wenigstens vierhundert geographische Meilen in neun Stunden durchfliegen.

Wenn dies Blaukehlchen Ende April oder Anfangs Mai sein Winterquartier verlässt, um zu seiner nordischen Heimat zu gelangen, so ist der erste Punkt, an dem es alljährlich mit Sicherheit als gewöhnlicher Vogel angetroffen wird und unter günstigen Witterungsverhältnissen in sehr grosser Zahl vorkommt, die Insel Helgoland. In allen zwischenliegenden Breiten, in Griechenland, Italien, Süddeutschland, selbst noch in dem nahen Norddeutschland ist es während seines Frühlingzuges eine so grosse Seltenheit, dass man sein Vorkommen nur als höchst zufällige Ausnahme betrachten darf; „einzeln und selten genug“ wie Naumann Band XIII sagt. Hier auf Helgoland aber ist es gar nichts Ungewöhnliches, zwanzig bis fünfzig dieser Vögel an einem Tage zu erhalten, ja ich erinnere mich, dass mir einmal einige sechzig, nur ausgesucht schöne Männchen, an einem Maivormittage gebracht wurden und die Gebrüder Aeckens eine nahezu ebenso grosse Zahl erhielten. Alle solche Stücke werden in den Gärten des Oberlandes gefangen, während zu gleicher Zeit in dem Geröll und den Grotten am Fusse des Felsens, sowie in dem Gestrüpp der Düne sich ebenso grosse Mengen aufhalten.

Gleich den meisten Vögeln, namentlich den Insectenfressern, wandert auch dies Blaukehlchen

*) Brütet in der Mezöség nächst Mezö-Záh in Elsternnestern.
O. Hermann.

während der Nacht, seinen Zug mit Eintritt der Abenddämmerung beginnend und mit Tagesanbruch oder gleich nach Sonnenaufgang beschliessend; es legt somit den mehr als vierhundert geographische Meilen weiten Flug von Aegypten bis Helgoland im Laufe einer Frühlingsnacht von kaum neun Stunden zurück, woraus sich die an das Wunderbare grenzende Fluggeschwindigkeit von fünfundvierzig geographischen Meilen in der Stunde ergibt. Es überwintert diese Art nicht westlicher als im mittleren Afrika, und brütet nicht westlicher als Norwegen; es kann demnach über die Identität der Helgoländer mit den mittelafrikanischen Stücken kein Zweifel obwalten.

Eine weitere Bestätigung dafür, dass dies Vögelchen während seines Frühlingszuges nicht rastet und etwa von näheren Stationen hierher gelangt, ergibt sich aus dem Umstande, dass es nie während des nächtlichen Vogelfanges beim Leuchfeuer gesehen wird, sondern ohne Ausnahme zur Zeit der Morgendämmerung hier anlangt.

Es ist dies Blaukehlchen seinem ganzen Habitus nach durchaus nicht als ein nur einigermaßen guter Flieger anzusehen; die Lebensweise, welche es das ganze Jahr hindurch, mit Ausnahme der einzigen Frühlings-Zugnacht führt, müsste dasselbe nach den Grundsätzen der Hypothese von Zuchtwahl und Vererbung consequenter Weise längst schon so vom Fluge entwöhnt und zurückgebildet haben, dass es solchen Flugleistungen wie die oben nachgewiesenen, keineswegs mehr gewachsen sein könnte — nichts zu sagen von der Entwicklung, welche nach der anderen Seite hin stattgefunden haben müsste, da es als Erdsänger sich nur am Boden aufhält, wo es den ganzen Tag in grossen Sätzen umherhüpft und fast nur gezwungen von seinen Flugwerkzeugen Gebrauch macht. Wenn also ein solches Vögelchen, bei dem während all' seiner Lebensthätigkeiten das Fliegen nahezu eine Ausnahme ist, dennoch bei einer einzigen Gelegenheit im Laufe eines Jahres so Wunderbares zu leisten vermag, wie erstaunlich müssen da die ausnahmsweisen Leistungen so guter und eifriger Flieger, wie der Baumfalke, die Rauchsvalbe und dergleichen, erst sein. Sicherlich ist es der Forschung noch vorbehalten, auf diesem Gebiete höchst Ueberraschendes an das Licht zu fördern.

(Fortsetzung folgt.)

Gestalt- und Farbencanarien.

Von Oscar Stein.

Von den Thierarten, welche der Mensch an sich herangezogen, des Nutzens oder des Vergnügens, welchen sie ihm durch schönen Anblick oder sonstige angenehme Eigenschaften bieten, halber zu Hausthieren gemacht hat, haben die meisten unter der Hand ihres Herrn, durch die veränderten Aufenthalts-, Nahrungs- und Lebensbedingungen die Sitten ihres Freilebens theilweise, oder gänzlich geändert, manchmal fast in das gerade Gegentheil des früher Gewohnten und auch ihre Körperbildung, ihre Grösse und Farbe hat sich durch vorgenom-

mene Zuchtwahl unterstützt oder veranlasst, diesem Wechsel angeschlossen, hat Umänderungen erfahren, welche so weit gehen, dass manche unserer Hausthiere keiner wild vorkommenden Art ähneln, man in Bezug auf ihre freilebende Stammform lediglich auf Vermuthungen angewiesen ist.

So gross die Zahl, so verschieden die Rassen unserer Hausthiere aus den Reihen der Vierfüssler und jener Vogelarten, welche gemeinlich als Geflügel bezeichnet werden, als verschiedene Hühner-Tauben und Wassergeflügelarten, auch ist, so wenig zahlreich repräsentieren sich unter ihnen die domesticirten Kleinvögel. Man kann wohl nur vier solcher Vogelarten als völlig domesticirt bezeichnen, den weissen Reisvogel, das japanische Mövchen, den Canarienvogel und seit neuesten Da um den Wellensittich, doch nur zwei von diesen ändern von ihrer freilebenden Stammform wesentlich ab, denn die durch Menschenhand erzeugte Varietätenbildung des Reisfinks und des Wellensittichs, welche übrigens bei letzterem sich überhaupt nur selten durch gelbes oder blaues Gefieder bemerklich macht, erstreckt sich lediglich auf die Farbe des Thieres; die Körperformen des schneeweissen oder geflickten japanischen Reisdiebes, des gelben Wellenpapageis stimmen mit jenen ihrer freilebenden, in die Ursprungsfarben gekleideten Brüder völlig überein, ihre Stimmäusserungen sind ganz dieselben, die Sitten, Gewohnheiten so weit es die Gefangenschaft nur irgend zulässt, die gleichen geblieben, sie verathen trotz des abweichenden Kleides doch sofort ihren Ursprung. Weniger ist dies bei den Züchtungsvarietäten der spitzschwänzigen Bronceamandine (*Spermestes acuticauda*), den sogenannten japanischen Mövchen der Fall, denn diese ändern in Farbe und Stimmäusserungen ganz beträchtlich, in Gestalt wenigstens soweit von der Stammform ab, dass man nach ihren ersten Einführungen in Europa zweifelhaft war, ob als diese die erwähnte *Sp. acuticauda* oder aber das gestreifte Broncemännchen (*Sp. striata*) zu betrachten sei. Eine Bildung verschiedener Racen, wie bei anderen Hausthieren, findet inebenso wenig bei den Mövchen, wie bei den hellfärbigen Reisfinken und domesticirten Wellenpapageien statt; trotz der, wie man wohl annehmen kann, viel hundertjährigen Gefangenschaftszucht der beiden ersteren Arten durch die Japaner, diese Meister auf dem Gebiete künstlicher Thierzucht, variiren diese Culturvögel untereinander nur, und zwar in sehr geringem Grade durch verschiedene Färbung, in Gestalt gleich jeder Farbenschatz dem anderen vollständig, die Zeichnung ist bei keinem regelmässig. Wie anders bei dem Canarienvogel! Ebenso wenig Aehnlichkeit, wie sich zwischen einem der hochläufigen schlanken und langhaarigen russischen Windhunde und dem gedrungen gebauten, krummbeinigen, glattfelligen Dächsel findet — trotzdem diese beiden Extreme in Gestalt und Sitten Angehörige derselben Art sind — ebenso wenig Gemeinsames scheinen auf den ersten Blick ein hochgelber Holländer-Canarienvogel mit seinen langen Beinen, der sonderbaren Gestalt, den üppig wuchernden Federbüscheln und ein vielleicht in schlichtes Grau gekleideter Angehöriger der Harzer-race mit einander zu haben. Der Canarienvogel ist

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Aus Heinr. Gätke's "Vogelwarte Helgoland". 238-239](#)